

Schwerters Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit: Schwerter Volksblatt General-Anzeiger für den Kreis Hörde Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwetter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für
Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Belagen:
o "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt.
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg.

Die "Schwetter Zeitung" wird
währlich ihren
jeden mit Cod
fall gemäss
ungen

Zeitung" ge-
Abonnenten für
endenden Un-
hrer Beding-
Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der "Schwetter Zeitung" rechts-
verbindliche Kraft.
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte (Ruhr).
Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises Haupt-Annoncenblatt

Nr. 182

Freitag den 6. August 1909

41. Jahrg.

Erstes Blatt

Neueste Nachrichten.

Bestechung deutscher Beamten.

Köln, 6. Aug. Die Behörde ist einer Bestechungsgeschichte auf die Spur gekommen. Zwei Schutzleute wurden verhaftet. Es handelt sich um die Bestechung von Beamten in größeren Spielerprozessen. — Russland wird uns doch nicht angestekt haben?

Danzig, 6. Aug. Die Untersuchungen eines Berliner Kriminal-Kommissars haben die Aufdeckung größerer Unterschleife auf der Kaiserlichen Werft ergeben. Werftsekretär Evert-Danzig ist bereits verhaftet worden.

Reichstagswahl in Koburg.

Koburg, 6. Aug. Der nationalliberale Kandidat Quatt plädiert in der Tagespresse für einen gemeinsamen Kandidaten der bürgerlichen Parteien bei der Reichstagswahl in Sachsen-Koburg.

Ueber Motorschrittmacherrennen.

Berlin, 6. Aug. Dem Lokalanzeiger zufolge wurden in der gestrigen Konferenz des Ministeriums des Innern, in der über das ministerielle Verbot der Motorschrittmacher bei Dauerrennen beraten wurde, keine bindenden Beschlüsse gefasst. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird indessen die Motorführung frei gegeben werden.

Durch Fleischbrühe vergiftet.

Berlin, 6. Aug. In Boxhagen-Kummelsburg sind in einer Restauration nach dem Genuß von Fleischbrühe 9 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Selbstmord durch Leuchtgas.

Berlin, 6. Aug. Durch Leuchtgas vergiftete sich ein Dienstmädchen eines Oberarztes weil es von ihrem Liebhaber verlassen war.

Neues Erdbeben.

Brest, 6. Aug. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde hier ein 3 Sekunden dauernder heftiger Erdstöß verurteilt, der großen Schaden verursachte. Die Einwohner verließen ihre Häuser. Der Sachschaden ist bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

Generalfest in Schweden.

Stockholm, 6. Aug. In Arbeiterkreisen wird die Zahl der Streikenden im ganzen Lande auf 300 000 angegeben, davon 50 000 in der Hauptstadt.

Stockholm, 6. Aug. Die Arbeiter der städtischen Beleuchtungswerke schlossen sich an den Streik an.

Cholera.

Petersburg, 6. August. Seit vorgestern sind 28 Neuerkrankungen und 12 Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 478.

Zeppelins Fahrt nach Köln.

Nachdem wir gestern kurz über die Fahrt berichtet, bringen wir heute die interessantesten Einzelheiten: Von 3 Uhr morgens ab, während der Vollmond noch am Himmel stand, zogen gestern in Frankfurt große Scharen nach dem Ausstellungsgelände. Vor dem Carlton-Hotel sammelte sich ebenfalls eine große Menschenmenge, um den Grafen Zeppelin bei seiner Abfahrt zu sehen. Er war aber schon kurz nach 3 Uhr in aller Stille nach dem Ankerplatz gefahren, um die Vorbereitungen zur Abfahrt persönlich zu übernehmen. In der vorderen Gondel nahmen außer dem Grafen, seinem Neffen, Hauptmann George wieder der kommandierende General von Eichhorn, in der hinteren Gondel der Chef des Generalstabs des 18. Armee-Korps, Oberst Ilse, Platz. Kurz nach 4 Uhr wurden die Motore zur Prüfung angelassen, aber das Abfliegen erforderte noch einige Zeit. Um 4.30 Uhr ergriff Graf Zeppelin, nachdem er sich von Major Ischudi und einigen Herren der Ausstellungsleitung herzlich verabschiedet hatte, das Sprachrohr und kommandierte: "Los!" Unter den Hochrufen der Menge erhob sich das Luftschiff bei leicht nordöstlichem Wind in die Lüfte, beschrieb einen Bogen um den Flugplatz und verschwand dann in westlicher Richtung. Es passierte 6.25 Uhr Ems, 6.45 Uhr Rhein, 7.23 Uhr Linz, 7.30 Uhr Remagen, 7.50 Uhr Bonn. Graf Zeppelin kam dann 8.1/2 Uhr morgens über Weßeling bei Köln, eine halbe Stunde von Köln entfernt an. Der Himmel war bewölkt, so daß der Ballon kaum sichtbar war, nur die Propeller des Ballons hörte

man arbeiten. Die Ufer des Rheins waren wiederum von Tausenden Neugierigen besetzt. Zeppelin hat nun doch seine Absicht, über Düren nach Köln zu fahren, wahr gemacht. Er änderte bei Wahn, nachdem er dort mehrere Evolutionen ausgeführt hatte, plötzlich den Kurs und fuhr nach Düren, von wo aus ihm seinerzeit über eine Million Mark als Zeppelinspende zugingen. Der Graf wollte sich dankbar erweisen und präsentierte sich deshalb der Dürener Bürgerwehr. Um 10 Uhr 15 Min. schwebte "3. 2" über Blakheim, zwischen Herren und Düren. Im Rheinlande herrschte bis in die späten Morgenstunden hinein dichter Nebel, so daß das Luftschiff von vielen Ortschaften nicht gesehen, dessen Anwesenheit aber durch das Surren der Propeller festgestellt werden konnte, doch ist infolgedessen die Bestimmung des jeweiligen Aufenthaltes bezw. der Fahrtrichtung des Luftschiffes schwierig.

10 Uhr 35 Min. erschien es vor der Ballonhalle in Bickendorf und nahm seinen Weg nach der Stadt, wo es 10.40 Uhr eintraf. Kurz vor dem Dom senkte sich das Luftschiff und umfuhr den Dom in einer breiten Schleife. Die auf den Dächern und Straßen harrten Menschenmengen begrüßten sein Erscheinen mit jubelnden Zurufen. Alsdann nahm das Luftschiff wieder den Kurs nach Bickendorf, wo es bei der Ballonhalle landete. Unter Glockengeläute und dem Jubel einer viel-tausendköpfigen Menschenmenge hat Zeppelin seinen Einzug in die Metropole des Rheinlandes gehalten. Der Graf führte interessante Evolutionen aus. Er flog zeitweise in Höhe von nur 150 Metern über die Dächer, fortwährend die Griffe des festlich gestimmten Volkes erwidern. Die Teilnehmer waren von der Fahrt entzückt. Nur in den frühen Morgenstunden herrschte Nebel, der gegen 10 Uhr hellem sonnigen Wetter wich. Die Einfahrt in die Halle erfolgte 11 Uhr 38 Minuten. Der Ehrenkranz der Stadt Köln, den Oberbürgermeister Wallraf dem Grafen nach der Landung überreichte, trägt nachstehende Widmung: „Dem Bewinger der Luft, Grafen Zeppelin, die Stadt Köln.“ Herr Wallraf sprach bei der Ueberreichung folgende Worte: „Heute, am Jahrestage von Echterdingen, begrüßt Sie, der durch so manches Mißgeschick zu großen schönen Erfolgen gelangt ist, als Bewinger der Luft die frohe und dankbare Stadt Köln.“ Graf Zeppelin dankte unter sichtbarer Rührung und befragte dann den bereitstehenden Wagen, der ihn inselbstigequartier bringen sollte.

Von den obersten Spitzen der Behörden und vom Beigeordneten Dr. Laue begleitet, von Kürassieren und berittenen Schutzleuten eskortiert, fuhr der greise Held der Lüfte nach der Stadt, wo ihm die Tausende begeistert jubelten. Ueber die Ringe, vom deutschen Ring bis zum Abiering ging die Fahrt und von dort am Hafen vorbei bis zum Sassenhof und dann durch den für den Einzug des Kardinals gebauten Triumphbogen über den Heumarkt zum Dom. Ueber die Komödienstraße ging weiter zum Gereonshof zur Herwarthstraße, wo Graf Zeppelin in der Wohnung des Dr. Laue abstieg. Immer wieder jubelte man ihm zu, und immer wieder mußte er am Fenster erscheinen. Nachmittags begab er sich zum Rathaus, wo er vom Oberbürgermeister mit einer Ansprache begrüßt wurde, auf die der Graf antwortete. Hierauf trug er sich in das goldene Buch der Stadt Köln ein. Am Abend fand zu Ehren des Grafen im Offizierskasino ein Festmahl statt. Zunächst hielt der Gouverneur der Festung und darauf der Oberbürgermeister eine Ansprache, für die der Graf dankte.

Politische Ueberblick.

Das Zarenpaar in Cowes. Der Zar und Königin Eduard haben am Dienstag auf der Königsjacht „Britannia“ im Kanal gekreuzt. Die Kinder des Zarenpaares landeten heute in Cowes, fuhrten nach Osborne und spielten dort, von der Polizei wohlbehütet, mit Kindern des Königshauses in einem geschützten Winkel am Strande. Später gestellte sich ihnen die Prinzessin von Wales zu. Die älteren Töchter des Zaren machten unter Bedeckung von Polizeibeamten und vom Publikum gefolgt, kleine Einkäufe in den Geschäften von Cowes. Am Abend hat auf der russischen Kaiserjacht ein Bratmahl zu 45 Gedecken stattgefunden. Reden wurden nicht gehalten, sondern die Souveräne beschränkten sich darauf, sich gegenseitig zuzutrinken. Der Zar ist bemüht, in England das Mißtrauen zu zerstreuen, das ihm von der dortigen Bevölkerung entgegengebracht wird. Er hat an Bord seiner Jacht einen Erlaß unterzeichnet, nach welchem mehrere hundert politische Verbrecher begnadigt worden sind. Die Polizei hat alle Vorsichtsmassregeln getroffen,

um die Sicherheit des Zaren und der Zarin bei der Ankunft im Luftschiffe Osborne zu gewährleisten. 200 britische Polizisten sind bei dem Schiffe versammelt worden. König Eduard und der Zar gingen an einer einsamen Stelle an Land und begaben sich nachmittags im Automobil nach Osborne.

Kreta. Der Ministerrat beschäftigte sich am Mittwoch in einer mehrstündigen Sitzung ausschließlich mit der Kretafrage. Ueber die Beschlüsse ist noch nichts bekannt.

Aus der türkischen Kammer. Die Kammer setzte Mittwoch die Budgetdebatte fort. Der Minister des Äußeren erklärte zu dem Antrage betr. Aufhebung der Gesandtschaft in Madrid, diese Gesandtschaft sei notwendig, um die Ereignisse in Marokko verfolgen zu können. Die zwischen dem Großvezir und der Budgetkommission bezügl. gewisser Kredite bestehende Meinungsverschiedenheit ist zum Teil wieder beigelegt worden.

In einer in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch abgehaltenen Sitzung des jungtürkischen Komitees wurde die Kretafrage in erregter Weise erörtert und das Verhalten der Regierung mißbilligt. Sollte nach der für Sonnabend angesetzten großen Einspruchsversammlung die Regierung noch kein befriedigendes Ergebnis melden können, so wird die Bildung einer nationalen Armee in Erwägung gezogen, die bestimmt wäre, nach Griechenland zu ziehen.

Das Exekutivkomitee veröffentlicht im Amtsblatte eine Verfügung, nach der auf der Festung alltäglich, auf den verschiedenen öffentlichen Gebäuden an Sonn- und Feiertagen die freitische Nationalflagge gesetzt werden soll. Die Miliz erhält außerdem in ihrer Flagge das Bild des heiligen Georg.

Die Unterdrückung auf der Tientsin-Peking-Eisenbahn. Die „Times“ meldet aus Peking, daß Luhaichuan, der frühere chinesische Gesandte in Berlin, aus Anlaß von Unterdrückungen auf der nördlichen Sektion der Tientsin-Pekingbahn seines Amtes entsetzt worden ist und seine Abreise erwartet. Auch andere hervorragende Beamte wurden bestraft. Dem mittlerweile verstorbenen Vizekönig Schijiang wurde nachträglich die Hofcharge aberkannt. Das Amtsblatt veröffentlicht die Namen der bloßgestellten chinesischen Würdenträger. Die „Times“ fügt gehässig hinzu, daß die Namen der Deutschen, deren Mitwirkung an den Betrügereien gleichfalls erwiesen sei, „natürlich“ verschwiegen würden.

Französisch-Indien. In der Nacht vom 2. zum 3. August griff ein Teil Bewaffneter aus dem Stamme Muongs bei Hoa-binh am Schwarzen Fluß in Cochinchina eine französische Eingeborenentruppe an und tötete den Inspektor Chaigneau und 5 Soldaten, außerdem wurden mehrere schwer verwundet.

Die Krisis in Spanien.

König Eduard hat für seinen spanischen Kollegen ernstliche Angst. Dem „B. Tagebl.“ wird darüber gemeldet:

König Eduard betrachtet die Lage in Spanien, über die man am Londoner Hofe und den Regierungskreisen besser unterrichtet ist als in Spanien selbst, mit stetig wachsender Besorgnis. Königin Ena ist seine Lieblingsverwandte, und er hat ihr, wie das übrigens auch von Wien geschehen ist, andringlich geraten, an die Ueberriedlung nach England zu denken. Ein englischer Kreuzer wird zu diesem Zwecke vor San Sebastian kreuzen. Königin Ena weigert sich indessen, ihren Gemahl solange Gefahr droht, zu verlassen. Erst jetzt sieht man klar, wieviel die Revolutionäre in ihrer Wut vernichtet. Nach einem der „Köln. Ztg.“ aus Barcelona zur Verfügung gestellten Geschäftsbriefe vom 31. Juli sind mehrere Kirchen und Klöster ein Raub der Flammen geworden, ohne daß jedoch ein einziges Opfer unter den geistlichen Personen zu verzeichnen ist, die sämtlich von den bevorstehenden Ereignissen unterrichtet gewesen waren. Die 17 herumgetragenen Leichen sind Mumien von Nonnen gewesen, die von den Volksmassen aus den rauchenden Trümmerruinen herausgewühlt waren und dann in höhnischer Prozeßion herumgetragen wurden.

In Melilla sieht es anscheinend besser. General Marina wies aus Melilla 59 Personen, darunter einige auswärtige Journalisten, aus. Die Regierung beschloß, neuer 30 000 Rekruten einzuberufen. Keinerlei Loskauf von der Wehrpflicht soll gewährt werden. Die Rabysen unternahmen Dienstagabend einen überraschenden Angriff auf das Lager des Generals Imaz, es sind einige Offiziere und Soldaten gefallen, andere verwundet.

Aus Melilla meldet General Marina, es sei ihm gelungen, den Küstenschiff „Rumanai“ ein wirkungsvolles Bombarda-

Schwertfeger Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde

Nr. 182

Freitag den 6. August 1909

41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Ueber Universitätsreform.

Bei der Feier, die der Berliner Universität vorgestern 12 Uhr mittags dem Gedächtnis ihres Stifters König Friedrich Wilhelms III. widmete, hielt der derzeitige Rektor, Geh. Justizrat Prof. Dr. Kahl eine Rede aus der Gedankenwelt der Universitätsreformen, die er in großen Zügen vom geschichtlichen u. grundsätzlichen Standpunkt beleuchtete. Er stellte zunächst die Fragen:

Hat das Statut der Berliner Universität vom 31. Oktober 1816 dem seit der Gründung verfloßenen ersten Jahrhundert genügt?

Kann es im ganzen unbeanstandet in das zweite Jahrhundert mit übergehen oder fordert der Geist einer neuen Zeit, daß wesentliche Stiele der alten Form zerbrochen werden?

Zur Beantwortung entwarf der Rektor ein Bild der Reformbestrebungen zum deutschen Universitätswesen während des letzten Jahrhunderts überhaupt. Vier Abschnitte ließen sich unterscheiden: Der erste im Anschluß an die Gründung des deutschen Bundes, der zweite an die Gründung der Berliner Universität, der dritte an die Ereignisse von 1848, der vierte an die Aufrichtung des neuen Reiches. Der erste könnte übergegangen werden, da die Hundertjahrfeier Gelegenheit bieten würde, sich von neuem in die große Zeit der Väter zu versenken. Die Reformideen des zweiten Abschnitts erwachten auf dem Boden der Beseitigung der akademischen Freiheit durch die Karlsbader Beschlüsse und den Bundesbeschluss von 1819, setzten eigentlich erst mit den 30er Jahren ein. Inhalt und Temperament erhielten sie durch den Dilettantenstreit und den Fall der Göttinger Sieben. Aber während jener schließlich auf Einzelfrage, ob monologische oder dialogische Lehrmethode, zugespitzt worden wäre, hätte die durch diesen erwachte Reformliteratur fast alle Gebiete des Universitätslebens behandelt. Als neuer Gegenstand der Erörterung trat mit den rationalistischen Bewegungen und Richtungen der Theologie in den vierziger Jahren die kirchliche Frage ein, deren Kernpunkt auch da schon die Doppelaufgabe der freien wissenschaftlichen Forschung und des kirchlich gebundenen Dienstes der Fakultäten bildete. Von 1848 an erfüllten sich die Reformideen mit äußerlichem Inhalt und politischer Tendenz. Gemeinsam war ihnen, daß sie von rechtlich organisatorischen Veränderungen allein das Heil der Zukunft erwarteten. Die auf der Wartburg versammelten Studenten begehrten von der Nationalversammlung: die Universitäten Nationalteiligentum unter einem deutschen Unterrichtsministerium, unbedingte Hörfreiheit ohne Nachweis besonderer Vorbildung, Wegfall der Fakultätsabsonderung, Beteiligung der Studierenden bei Wahl der akademischen Behörden und Beseitigung der Lehrlöhne, Wegfall des Universitätsbeschlusses als Voraussetzung eines Staatsamtes. Auf dem Jenaer Dozentenkongress ging es vor allem um die Frage, ob Universitätsregierung durch den aus Ordinarien selbst gebildeten Senat, oder durch

ein aus sämtlichen Dozenten zusammengesetztes Corpus academicum. Die Berliner Konferenz preussischer Universitätslehrer von 1849 hat den ausgesprochenen Zweck, die preussischen Universitäten von dem Druck des unverdienten Misstrauens zu befreien und ihnen die Selbständigkeit wiederzugeben, deren sie zu einer freudigen Wirksamkeit und zur Entwicklung eines kräftigen korporativen Lebens bedürfen. Die Beschlüsse umfassen alle praktischen Gebiete des Universitätslebens. In den 50er Jahren ruhten zunächst die allgemeinen Fragen, bis die Jubiläen von Jena 1858 und Berlin 1860 neuen Anstoß gaben.

Der einheitliche Charakter der nachfolgenden Reformliteratur ist die Rückkehr und Einkehr von der Außerlichkeit zur Innerlichkeit. Das Trennende wird zurückgestellt und die Gemeinschaft der Fakultäten in der höheren Einheit der Wissenschaft betont. Als neues Gedankenelement ist fruchtbarer als je zuvor die Vergleichung deutschen Universitätswesens mit dem des Auslands eingeführt, Frankreichs und Englands voran, aber auch aller anderen Kulturstaaten der Welt. Dazu kommt der tiefe Eindruck der Reichsgründung. Die Betrachtungen galten zunächst der Erinnerung an die Vergangenheit, an das, was die deutschen Universitäten für das neue Reich gelitten und gestritten hatten, des weiteren aber der Gegenwart und Zukunft. Zum zweitenmal wurde die Frage gestellt: Sollen die Universitäten Reichsanstalten werden? Was in der Folge an Neuem in den Kreis der Reformgedanken eintretet, war überwiegend nicht unmittelbar aus Bedürfnissen der Universitäten selbst erwachsen, sondern von außen an sie herangebracht. Die Reform des höheren Schulwesens, die Entwicklung ehemaliger Fachschulen zu koordinierten Hochschulen, die internationalen Wechselbeziehungen der Kultur stellten die neuen Probleme. Daneben haben sich die alten Probleme erhalten. In ihrer Behandlung lassen sich eine idealistische und eine realistische Richtung unterscheiden. Jene vertieft sich in die Fragen des inneren Universitätslebens, deren Voraussetzungen und Folgerungen sich durch die neue Zeit teilweise verändert haben. Diese hat einen Zug vom Innerlichen zum Äußerlichen, vom Wissenschaftlichen zum Organisatorischen, vom geistigen Inhalt zur rechtlichen Form. Das Heil für die Zukunft der Universitäten wird wie 1848 von Gleichmacherei unter ihren Lehrern, von Erweiterung der studentischen Rechte, von gesetzlicher Bindung der Verwaltungs-freiheit erwartet.

Demgegenüber mahnt Geh. Rat Kahl: Zurück von der Außerlichkeit zur Innerlichkeit! Keiner werde den Wert der rechtlichen Organisation als des Gefäßes des wissenschaftlichen Gemeingeistes unterschätzen, keiner der zeitgemäßen Fortbildung der Verfassung mit dem Ziele gerechter Verteilung von Rechten und Pflichten widerstehen. Jedes Mitglied einer Fakultät oder des Senats trage Waldebers schöne Mahnung auf dem Gewissen: „Selbstverwaltung fordert Selbstzucht“. Also die Bahn immer hin frei für gesunde Reformen auch im Äußerlichen, wobei nur zu beachten bleibt, daß nicht für alle Universitäten das Gleiche paßt, und daß manches, was zur Prinzipienfrage aufgetaktet wird, in Wahrheit nichts als Aechenexempel und Mah-

frage. Aber das geschichtliche Recht der Fakultäten müsse bestehen bleiben, einer aus ihrer Mitte betriebenen Selbstauflösung durch Versuche unhistorischer Reform der Grundlagen ihrer Verfassung werden die Universitäten geschlossen widerstehen. Dies um so mehr, als dadurch der Blick von Gefahren, die das Wesen der deutschen Universität bedrohten, abgelenkt würde. Dazu gehöre der Versuch, einer Popularisierung des akademischen Lehrbetriebs. Der allgemeine Bildungshunger an sich sei ein schönes, ein großes Zeichen der Zeit. Aber die Stätte, ihn zu stillen, sei nicht die Universität. Dazu gehöre auch der Utilitarismus, der Geist des Brotstudiums, den unheilvolle Einflüsse von außen einführt. Dagegen gilt es zu kämpfen. Hier liegen Reformgebiete, welche uns Lehrer täglich auf das Innerste unserer Pflicht und Berufsaufgabe verweisen. Hier sind die Felder gemeinsamer Arbeit und Wehr. Verfassungs- und Statutenänderungen helfen nichts. Der Rektor schloß mit den Worten Synbels vom 3. August 1874: „Das Bild der deutschen Universität, wie es 1810 in Preußen zuerst entworfen worden, steht auch heute in leuchtender Klarheit und Unerschütterlichkeit vor unseren Augen, und der Entschluß, keinen wesentlichen Zug entstellen und verwischen zu lassen, ist die beste Feier, mit welcher wir den heutigen Gedenktag König Friedrich Wilhelms III. begehen können.“

Westfalen und Rheinland.

* Hamm, 4. Aug. (Der Zustand der Unglücksstätte Kabb od.) Ueber den gegenwärtigen Zustand der Zeche Kabbod, in der noch Hunderte von Leichen der beim letzten großen Grubenunglück getöteten Bergleute liegen, ist von den Repräsentanten der Trierer Bergwerks-Gesellschaft, der Zeche gehört, ein Bericht erstattet worden, wonach die Aufräumungsarbeiten, die wiederholt durch Gesteinsbrüche aufgehalten wurden, in letzter Zeit schneller vor sich gegangen sind. Die dritte Sohle soll vorläufig noch unter Wasser bleiben, damit kein Wasser zwischen der zweiten und der dritten Sohle entweicht, der möglicherweise an noch unzugänglichen Stellen Selbstentzündung der Kohle hervorrufen könnte. Die Zahl der bisher geborgenen Leichen beträgt nur 30. Die geringe Zahl kann nicht auffallen, da auf der wiederhergestellten zweiten Sohle zurzeit der Katastrophe verhältnismäßig nur wenig Leute beschäftigt waren. Aus der Lage der Leichen ist zu schließen, daß sie unmittelbar an ihrer Arbeitsstelle oder in deren Nähe von der Explosion betroffen wurden. Erst zwischen der 2. und der 3. Sohle und auf dieser selbst wird der größte Teil der Verunglückten geborgen werden können. Die Aufräumungsarbeiten konnten erst Mitte März mit Energie betrieben werden, da das Auspumpen des in der Grube gelassenen Wassers sehr lange Zeit in Anspruch genommen hat. Auch hatten infolge des langen Unterwasserstehens der Grube die durch die Explosion verursachten Brüche erheblich an Umfang zugenommen. Die unterirdische Belegschaft der Zeche, die zurzeit gegen 350 Mann beträgt, wird um weitere 100 Köpfe vermehrt.

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

40] „Kein „Aber“, unterbrach sie ihn. „Wagt Liebe es? Sie giebt, was sie zu geben vermag, und sie giebt, weil sie nicht anders kann. Unsere Liebe wird uns den Himmel geben!“

„Ja, Götter!“

Er seufzte erst, dann küßte er sie heiß.

„Es wird schon gehen“, dachte er bei sich.

„Vielleicht nimmt sie mich mit in ihren schönen Himmel. Vielleicht habe ich das Fliegen doch noch nicht verlernt!“

„Sie fanden sich erst allmählich wieder zur Wirklichkeit zurück. — Buffo von Liebenau war nicht ganz mit sich zufrieden, als er ein paar Stunden später seinen Freund Klinkworth im Hotelzimmer empfing.

„Sie können mir gratulieren, Kamerad“, sagte er fast verlegen. „Ich habe die große Dummheit begangen, mich heute in der Freie mit Fräulein von Krosinsky zu verloben... und nun macht mir die große Liebe dieses Mädchens förmlich Angst!“

„Du allererst meinen herzlichsten Glückwunsch“, rief der Freund, Buffo enthusiastisch die Hände drückend. „Gaben das große Los gewonnen, wahrhaftig! Und was Sie sonst noch faheln, das ist ja Unfuss. Wir Männer fühlen uns, sind wir einmal ehrliche Kreaturen, alleamt besänft durch die blinde Liebe eines reinen Mädchens.“

„Es ist nicht das“, fiel ihm Liebenau ins Wort. „Meine Leidenschaft ängstigt mich. So habe ich nur vor zehn Jahren als unreifer Jüngling geliebt...“

Sollte es denn für mich noch echtes Glück geben? Himmel, dieses Mädchen! Ich habe sie gequält und mich dazu, und nun hat es mich doch in ihrer Nähe wie Sturmflut gepackt... Ich wollte ja auch besiegt sein — aber...“

„Kein „Aber“, verfezte Leutnant von Klinkworth ziemlich ernst. „Was haben Sie mir denn all die Tage vordemonstrier?

Sie hätten das Kasinoleben wieder einmal gründlich satt und die Weiber dazu. Was die Lebewelt so nennt! Diese käufliche Ware, die Liebe heucheln muß, will sie ihre Gemütskraft verbeden... Aber auch jene anderen Frauen haben Sie satt, die nach dem schönen Offizier ihre Laffos auswerfen, um ihn ins Ehejoch zu spannen. Die haben Sie erst recht über! Diese Mütter, die so gut Weibchen wissen, und die so gern die Schulden bezahlen, die im Leichsinn gemacht worden sind... Bei Ihrer Braut ist dies anders, und an der Mutter, fürchte ich, haben Sie fast eine Gegnerin.“

„Ja, das thut nichts! Die schönste, die lieblichste Braut ist doch mein... Armes Mädchen! Allzuviel Liebe taugt nicht. Ich weiß es aus Erfahrung — habe ich doch in manche Ehe geschaut, mit Willen studiert für die eigene Ehe, die einmal recht kühl, vernünftig und kontraktmäßig ausfallen sollte. Alles verbricht und versiegelt! Du hast Deine Rechte, ich die meinen. Nun muß mir dies paßieren!“

Nun lege ich mir ein Racepferd zu und brauche doch einen hübschen, zierlichen, dummbreißen und soliden Bock, der sich auch mal übers Ohr hauen läßt, ohne hinterher wochenlang an allen Gliedern zu zittern... Arme Götter, armes Mädchen!“

„Netter Vergleich, Kamerad“, lachte Klinkworth. „Ach, Sie glauben ja selbst nicht, was Sie sagen! Sie sind rasend in Ihre Götter verliebt.“

„Ja, leider bin ich es!“ behauptete Buffo. „Dennoch ist meine Liebe viel besonnener als Eitass Liebe. Eitass reißt mich mit fort! Eigentlich müßte es aber umgekehrt sein.“

„Wozu dieses Grubeln?“ redete Klinkworth ihm zu. „Das Glück strahlt Ihnen ja doch aus den Augen. Beneidenswerter Mensch!“

„Ja, ja, ich bin glücklich!“ rief Buffo in heller Freude. „Wie im Rausch bin ich! Himmel, dieses Mädchen! Ich habe sie emporgeschoben, mit diesen meinen beiden Armen emporgeschoben, droben bei den springenden Wassern und den blühenden Linden.“

Ich mußte etwas thun, um den Ueberflut an Kraftgefühl, an unbändiger Daseinslust in mir zu paralysieren. Diese Glückszuversicht, die liebe Liebliche so über mich zu halten mit starken Armen. „Madel, ich zerbreche dich ja, wenn ich will!“ Und sie jauchzend und doch so ruhig, so glänzend, bei mir sich keiner Gefahr bewußt: „Du wirst mir nie ein Häkchen krümmen, Buffo!“ — Sankt und zart habe ich sie wieder heruntergelassen, sankt und zart, beinahe ein bißchen abtöndelnd, habe ich sie geküßt. Dieses schöne, reine Vertrauen! Es rührt, es macht förmlich ängstlich, obgleich ich sonst kein Häfenfuß bin.“

„Nun sehen Sie! Sie werden ein brillanter Ehemann werden“, gab Klinkworth seiner Freude Ausdruck.

„Sie denken ja nicht mal aus Geld bei der ganzen Geschichte; idealer können Sie also kaum sein.“

„Ja, wahrhaftig, ich nähme sie, wenn sie auch ein armes Mädchen wäre! Ich ginge mit ihr irgendwo hin, wo ein Exzentrik auch zu Hause und Spaten greifen darf und verdiente Brot für sie. Ja, ich thäte es!“

Er sprang auf, schritt hastig im Gemach auf und ab, blieb wieder stehen und schaute sinnend in die Ferne, als winkte ihm dort ein Bauberland: eine wilde, wüste Klippe.

„Ja, sie würde betteln gehen für mich“, murmelte er. „Warum werfe ich nicht alles hin? Ich habe ja starke Arme, ich kann arbeiten. Und Sie entbehrt gern das Nötigste, denn sie liebt dich! Laß hier den Bettel, Bettel sein, nimm ein hartes Leben auf dich! Nur so rettetest Du ihre Liebe und Deine Liebe vor dieser schrecklichen, von Dir so wohlgekannten Ueberfüllung.“

Als er sinnend stand, fiel sein Blick auf seine weißen, frauenhaft schönen Hände. Er lachte laut auf.

„Wahrhaftig! Die Liebe macht verrückt! Ich übertreffe ja noch meine kleine Götter!“

Auch Frau von Krosinsky war von dem Taumel der beiden Glücklichen mit fortgerissen worden. (Fortsetzung folgt.)

* **Lünen, 5. Aug.** (Tölicher Unfall.) Gestern mit tag verunglückte in Ausübung seines Berufes der Fuhrmann Wenninger von hier. In der Nähe eines Zimmerplatzes an der Cappenberger Straße wollte der Verunglückte während der Fahrt auf die Deichsel seines Wagens steigen, glitt aber aus und geriet unter die Räder des schwer beladenen Steinwagens, die ihm die Oberkörper zerquetschten, wobei eine Hauptschlagader getroffen wurde. Zimmerleute brachten die Pferde zum Stehen und zogen den Sterbenden unter dem Wagen hervor. Mit den Worten: Betet für mich! gab er seinen Geist auf.

* **Lünen, 5. Aug.** (Von einem herben Schicksalsschlag.) wurde eine hiesige Familie betroffen. Ein Sohn war beim Militär infolge einer Operation gestorben. Zwei Geschwister reisten zur Beerdigung in die ferne Garnison. Während ihrer Abwesenheit wurde der Vater vom Tode ereilt.

* **Münster, 5. Aug.** (Bannerwettbewerb.) Aus dem heute unter Anwesenheit des Oberpräsidenten Fr. Herrn von d. Rede hier stattgehabten Bannerwettbewerb der höheren Schulen der Provinz Westfalen gingen als Sieger hervor die Oberrealschule in Paderborn mit 76,32 und die Oberrealschule in Unna mit 66,75 Punkten. Erstere erhielt das Banner für Volksschulen, letztere das Banner für Hochschulen.

* **Kübelinghausen (Sauerland), 5. Aug.** (Hoch klingt das Lied vom braven Mann.) In einem unbewachten Augenblick fiel ein Töchterchen des Wertmeisters Lottes in einen Wassergraben der Firma Gebr. Kemper. Eine ältere Schwester bemerkte dies, sprang kurz entschlossen ihrem Schwessterchen nach, doch gelang es ihr bald in dem augenblicklich hochgehenden Wasser. Durch die Hilferufe eilten die Wirte Clemens und dessen Schwager Berg herbei und gelang es diesen beide Kinder zu retten. Das jüngere war schon bewußtlos, doch gelang es zwei Mitgliedern der Sanitätskolonne, das Kind nach dreiviertelstündigen anstrengenden Bemühungen durch künstliche Atmung ins Leben zurückzurufen.

* **Stodum, 5. August.** (Vom Blitz getötet.) Die Frau des Bergbauinspektors Marre hier wurde bei dem gestern nachmittags hier niedergehenden Gewitter im Wohnzimmer vom Blitz erschlagen. Die im Zimmer an der Nähmaschine sitzende Tochter erlitt an den Füßen einige Brandwunden, kam aber sonst mit dem Schrecken davon. In der unteren Etage fuhr der Strahl durch den Kleiderschrank und zündete dort. Das Haus wurde durch mehrere Risse beschädigt.

* **Homburg, 5. Aug.** (Dieb verunglückt.) In vergangener Nacht wurde der hier Königstraße 2 wohnhafte Inhaber Karl Nikoleit durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlaf geweckt. Beim Nachsehen bemerkte er, daß sich eine Mannsperson in seinem Schlafzimmer befand, und mehrere Kleidungsstücke, welche er bereits aus dem Kleiderschrank gestohlen hatte, zusammenpackte. Nikoleit sprang sofort aus dem Bette, eilte auf den Tür und schloß die Zimmertüre von außen zu, so daß der Dieb eingesperrt war. Als dieser bemerkte, daß ihm der Ausgang abgesperrt war, sprang er aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße; hierbei zog er sich einen doppelten Bruch des linken Oberarms zu, weshalb er auf die Straße liegen blieb und durch einen inzwischen hinzugerufenen Polizeibeamten dem Krankenhaus geführt werden mußte. Nach dem bei dem Verletzten vorgefundenen Papieren handelt es sich um den österreichischen Staatsangehörigen Franz Weh, welcher sich schon längere Zeit arbeitslos umhergetrieben hat. Auch wurden bei demselben mehrere Pfandscheine über verfehlte Uhren und einen Anzug bei ihm vorgefunden, so daß anzunehmen ist, daß auch diese Sachen gestohlen sind.

Bunte Chronik.

Zum Erdbeben in Mexiko. Die Erdbeben in Mexiko haben sich erneuert. Fast alle Städte in den Staaten Guerrero, Oaxaca, Puebla und Michoacan sind zerstört. Die öffentlichen Gebäude liegen in Trümmern. Zahlreiche Personen wurden durch Mauer-einstürze getötet. Eine Depesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Acapulco von Montagabend stellt fest, daß die heftige Erderschütterung am Sonnabend die Stadt vollkommen zerstört habe. Tausende von Menschen sind ohne Obdach und wohnen auf der Straße. Dem Erdstoß folgte eine Flutwelle, welche die niedriger geliegenden Teile der Stadt überschwemmte. Es fehlt an Lebensmitteln.

Der neue Direktor der Berliner Nationalgalerie. Für die Leitung der Berliner Nationalgalerie als Nachfolger des von

höchster Stelle so willkürlich fortgejagten Herrn v. Tschudi ist jetzt Geheimrat Adolf v. Dehnelhauer, der Kunsthistoriker der Karlsruher Hochschule ausersehen.

Selbstmord wegen acht Mark. Wegen acht Mark in den Tod gegangen ist in Thorn die 17jährige Buchhalterin Wladislawa Zoladzka aus Hohenfalka, da sich in der von ihr geführten Kasse ein Fehlbetrag in dieser Höhe herausgestellt hatte. Ihre Leiche wurde heute aus der Weichsel gefischt.

Bootsunglück. In der Nähe von Swinemünde sind 4 Boote mit 12 Fischen gekentert. Zwei der verunglückten Boote wurden kieloben an den Strand getrieben, während das dritte noch nicht geborgen werden konnte. Die 12 Insassen scheinen sämtlich ertrunken zu sein.

Die Morbaffäre in Stendal. Der Einjährige Baumgart aus Leipzig, der am 16. Juli den Fahnenjunker v. Zeuner erschossen hat, soll auf Befehl des Gerichts der 8. Division zunächst zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes auf die gefängnis-mäßige Dauer von 6 Wochen der Landesheilanstalt Altscherbich bei Schkeuditz überwiesen werden. B. ist dem Vernehmen nach bisher bei seiner Aussage geblieben, daß er sich der Tat nicht mehr entsinnen könne.

Aufgehobene Falschmünzerei. Als in Hamburg-Eimsbüttel die Polizei ein Ehepaar verhaften wollte, das schon lange der Falschmünzerei verdächtigt wurde, trank der Ehemann Gift, dessen Folgen er erlag. In der Wohnung wurde falsches Silbergeld vorgefunden.

Zeppelindental in Oppenheim. Mittwoch nachmittags wurde hier das Zeppelindental auf dem sog. Kornstande im Kreise Grob-Gerau am rechten Rheinufer bei Oppenheim an der Stelle wo Graf Zeppelin am 4. August 1908 auf seiner großen Fernfahrt seine erste Landung vornahm, in Anwesenheit der Vertreter des Staates, der Stadt Oppenheim, der Militärbehörden und einer großen Anzahl Festteilnehmer eingeweiht. Die Einweihung vollzog Geheimrat Willbrandt-Darmstadt. Hierauf wurde auf d. linken Rheinufer gegenüber dem Zeppelindental ein weiterer Stein errichtet. Das Zeppelindental ist auf Kosten des Staates errichtet worden.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt. Das Jugendpolizeigericht in Luxemburg verurteilte den katholischen Geistlichen Kirchen aus Grevenmacher wegen 3 an Knaben unter 14 Jahre begangener Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Gefängnis.

Fürst Eulenburg. Von den Rechtsbeiständen des Fürsten Eulenburg wird mitgeteilt, daß der Zustand des Fürsten nicht erlaube, eine Reise zu machen. Er liege seit einiger Zeit dauernd zu Bett. Fürst Eulenburg habe auch weder Memoiren geschrieben, noch sei er bei seinem Zustand in der Lage, solche zu schreiben; er habe überhaupt nicht die Absicht, Memoiren zu verfassen.

Ein neues Opfer des Rennbahnunglücks. Als achttes Opfer der Berliner Rennbahnkatastrophe ist der Diener Christian Schmidt seinen Verletzungen erlegen.

Neue Hinrichtungsmethode in Frankreich. Donnerstag früh wird vor dem Sante-Gefängnis der Muttermörder Duchemin hingerichtet. Duchemin wird nach den für diese Verbrechen geltenden Bestimmungen als erster barfuß und verschleierte Hauptes zur Richtstätte geführt.

Blitzschlag. Bei einem heftigen Gewitter, das gestern über Krefeld niederging, schlug der Blitz in die elektrische Bahn Krefeld-Düsseldorf. Beide Wagen verbrannten.

Mord durch Einbrecher. Bei Gaischwitz, in der Nähe Leipzigs, wurde der Geheim. Regierungsrat bei der Leipziger Kreis-hauptmannschaft Frhr. v. Wöhrmann mit zertrümmerter Schädeldecke in seiner Wohnung aufgefunden. Der Mörder ist der 20jährige Zimmergeselle Georgi, ein Sohn des Hausmanns in der Villa. Georgi wollte früh morgens einen Einbruch ausführen und hat, wahrscheinlich von Wöhrmann überrascht, diesen nach kurzem Kampf mit einem starken Knüttel erschlagen. Der Mörder stellte sich bei dem Gemeindevorstand in dem benachbarten Hartmannsdorf. Der Ermordete ist 58 Jahre alt und unverheiratet.

Belgischer Luftkrieger. Das belgische lenkbare Luftschiff des Ingenieurs Goldschmidt unternahm gestern seinen ersten gelungenen Aufstieg, überflog die Stadt in 200 Meter Höhe und manövierte gleichmäßig und sicher. Der Jubel der Bevölkerung war groß.

Meuterei. In der Korrekptionsanstalt in Epfess (Dep. Lot et Garonne) brach eine Meuterei aus. In der Schneiderwerkstatt kam es zu einer Rauferei zwischen den Sträflingen und

den Wächtern, wo bei einer der letzteren so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf starb.

Urteil im Hochstaplerprozeß. Im Hochstaplerprozeß gegen Frau Luise Lohmann, die sich Baronin von Münchhausen nannte, wurde die Anklage vom Landgericht zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, der Mitangeklagte Rufft r. Köhnen zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ueberfall. Der den allanischen Fluß Bojana hinauffahrende Dampfer „Jolanda“ der apulischen Gesellschaft, der mit Post nach Stutari unterwegs war, wurde bei Daraglati von Banditen, die auf beiden Ufern des Flusses postiert waren, beschossen. Drei Mann der Besatzung wurden verwundet. Derselbe Dampfer wurde bei Quarzo von neuem beschossen. Die Blätter fordern die Konjunkturbehörden auf, die größte Energie für eine vollständige Genugtuung zu entwickeln.

Kraubordverurteilung. In Osligs verurteilte der Reisende Philipp an der Frau des Sparkassenrentanten Volk in ihrem Hause einen Raubverurteilung. Er warf die Frau zu Boden und schlug solange auf sie ein, bis sie betäubungslos war. Philipp raubte dann eine Geldbörse mit 112 M. Inhalt und flüchtete. Er ist bisher noch nicht ergriffen worden.

Graf v. Othheim. Von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, ist dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar und Eisenach, Herzog von Sachsen, nachdem derselbe sich der Mitgliedschaft des Großherzoglichen Hauses Sachsen und aller damit für ihn selbst, sowie für seine etwaigen Nachkommen auf das Recht zur Thronfolge im Großherzogtum Sachsen, sowie auf den Namen, Rang und Titel eines Prinzen des Großherzoglichen Hauses verzichtet hat, für sich und seine ehemaligen Nachkommen der Rang und Namen eines Grafen von Othheim beigelegt worden.

Theaterstandal. Das Rechtshuchbureau der Deutschen Bühnengesellschaft teilt dem „B. L.“ unter Vorlegung der Akten mit, daß es eine schwerwiegende Anschuldigung gegen den Direktor des Lustspielhauses, Dr. Jidel, bei dem Königl. Polizeipräsidium eingereicht hat. Es wird darin behauptet, daß Dr. Jidel Beziehungen zu einem weiblichen verarmenden Mitgliede seiner Bühne benutzt habe, um sich Mittel zum Weiterbetriebe seines Institutes zu schaffen. Dr. J. ist zurzeit auf einer Erholungsreise. Aus dem Bureau seines Theaters wird uns mitgeteilt, daß Herr Dr. Jidel diese Anschuldigung nicht anerkenne und beim Polizeipräsidium gegen sich selbst das Verfahren auf Konzeptionsentziehung beantragt habe, um Klärung zu schaffen.

Standesamt Westhofen.

Nachrichten für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1909.

Geburten. Ein Sohn: Fabrikarbeiter Albert Krupka, Holzen. Maschinist Karl Schäfer, Wandhofen. Oberbauarbeiter Wilhelm Marquis, Westhofen.

Eine Tochter: Rangierer Heinrich Mohr, Sommerberg. Bahnstachler Friedrich Siebert, Holzen. Metallbruder Gb. Egnar, Holzen. Schmiedemeister Heinrich Klottermann, Westhofen. Blechwalzer Heinrich Bracht, Holzen. Wasserwerks-Maschinist Ludwig Stahlhuth, Westhofen. Bergmann Otto Eisenberg, Holzen. Landwirtschaftsgehülfe Siebert Hüsemann, Holzen.

Aufgebote: Bergmann August Hörter und Ida Elfride Schöning zu Wanne und Niederhofen. Hilfsbremser Heinrich Niermann und Wilhelmine Caroline Kroll zu Oberberge. Milchhändler August Dieckhoff und Pauline Clara Gerhardt zu Berghofen und Höchsten. Erdbauer Friedrich Hilsmann und Anna Elisabeth Kurowski zu Wilitz.

Eheschließungen. Landwirt Friedr. Wilh. Leipold und Emilie Maria Thöns gen. Fischer zu Euburg und Garenfeld. Bergmann Gottlieb Friedrich Karl Schmidt und Elise Woz zu Solde und Lamberg. Witw. Adalbert Louis Hermann Reinide und Alma Schöling zu Hagen und Westhofen. Bergmann August Spratte und Maria Schulte zu Buchholz und Westhofen. Oberbauarb. Emil Göbel und Wilhelmine Weber zu Westhofen. Bergmann August Hörter und Ida Elfride Schöning zu Wanne und Niederhofen.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Heinrich Schröder, 53 J., Westhofen. Invalide Peter Brachtel, 72 J., Lichtendorf. Landwirt Karl Neuhaus, 86 J., Westhofen. Henriette Sorge, nicht, 98 J., Westhofen. Ernestine Kuhlmann, 4 Mon., Lichtendorf. Fabrikarbeiter Albert Kraus, 52 J., Westhofen. Irene Eisenberg, 1 Tag, Holzen.

Gelbfliehe.

Roman von Konstantin Garro.

(Nachdruck verboten.)

41) Als das Brautpaar vor ihr gestanden und um ihren Segen gebeten hatte, war über sie wieder der Glaube an eine sonnenschele Zukunft Etas gekommen. Sie hat dem schönen Offizier im Stillen manchen Argwohn ab. Jetzt konnte man Liebenau auch unmöglich einen Ggösten nennen. Er that mit Vergnügen alles, was Etta nur als Wunsch in den Augen stand. Jetzt gab es auch bei den Brautleuten nur einen Willen.

Wenn dieses äußerlich so bevorzugte Paar auf der Straße, im Dampfboot, an irgend einem Vergnügungsort erschien, so wendeten sich unwillkürlich aller Blicke ihm zu. Nicht nur, weil man wirklich schöne Menschen selten genug sieht, sondern weil über Gang, Haltung, über den Ausdruck der Züge der beiden ein Liebesansehen geblendet lag, der noch ganz anders fesselte, als die herrlichen Geitalten es thaten. Für Etta wenigstens gab es auf der Welt nur noch einen Menschen: Basso Liebenau.

Frau von Krosinsky nahm also Etas Wahl wie ein zwingendes Muß hin. Sie sah sich von dem Bunde der Liebenden völlig ausgeschlossen, und sie konnte es nicht einmal zu eifersüchtigen und bitterem Fühlen bringen. Denn wer könnte auf die Dauer der Verlobung von Jugend und Freude widerstehen?

Eine ihr völlig unerwartet kommende Botschaft: Idredie Etta aus ihrer Glückseligkeit jählings empor. Doktor Bruno Stein hatte sie zu seiner Universal-Erbin eingesetzt!

Die hierauf bezügliche Stelle des Testaments lautete: „Meine sicher angelegten Papiere, (folgte das Verzeichnis derselben) mein Haus in G. und die „Villa Henrietta“ fallen Fräulein Henrietta von Krosinsky zu. Schon als Fräulein von Krosinsky im Mai die Wiebe meiner Villa vollzog, habe ich den wohlwollenden Entschluß gefaßt, ihr im Falle meines Ablebens meine sämtlichen Liegenlichkeiten testamentarisch zu vermachen. Ich, der ich den Prozeß Negendang geführt und für die Krosinsky'schen Damen gewonnen habe, fühle mich bewogen, über

mein Vermögen ganz ebenso zu bestimmen, wie Herr Arnold Negendang.“

Nachdem Stein hatte keine Verwandten beiseite. Niemand war berechtigt, den in tadellos klarer Weise, ohne jeden Formfehler abgefaßten, letzten Willen anzugreifen. Die Stadt G. mochte immerhin noch froh sein, ihren Wohlthätigkeitsanstalten bedeutende Legate zugesichert zu sehen.

Ebenso war auch der Sekonde-Lieutenant Basso von Liebenau mit einem Legat von fünfzehnhundert Mark bedacht worden.

„Um Gotteswillen, befreie mich von diesem Gelde! Wie könnte ich im Besitz dieser Erbschaft auch nur einen Tag ruhig sein! Bruno Stein war von Sinnes, als er dieses entlegliche Testament niederschrieb!“

Etta sprach diese Worte flüchelnd, zu Tode erschrocken, zu ihrem Verlobten, der sehr gleichmütig dreinschaute.

„Aber Kind, wozu die ganz unnötige Angst?“ sprach er, sie mit einer Liebkosung beschwichtigend.

Er blickte sich, ihr zu antworten:

„Mein liebes Herz, das habe ich ja längst gewußt!“

Er ließ sich nur angelegen sein, die Aufgeregte zu beruhigen.

„Vorerst keine Angst. Keine Getto“, redete er ihr zu. „Es ist nicht so schlimm damit, als Du denkst. Ich sagte es Dir ja schon früher. Stein schädigt keinen Menschen durch seine Verfügung. Er giebt aber dem Mädchen, das er liebt, die Stellung im Leben, welche sie als seine Gattin beiseite hätte. Wüßtest Du ihn darum tadeln? Wenn Du nun Steins Frau geworden wärest, gehörte Dir dann weniger, was Dir heute durch Rechtsbruch zufällt? Glaube mir: auch Fürsichtlichkeit scheuen sich nicht, von Fremden ererbtes Geld anzunehmen. Dir aber stand der Rechts-anwalt nahe.“

„Eben deshalb!“ beharrte sie. „Als Steins Frau wären auch mir Willkür geworden. Ich will mich dieses Geldes entledigen, das dennoch nicht die Liebe gegeben hat! Denn Bruno Steins Schreiben enthält eine Drohung. Ich verstand sie bisher nicht.

Jetzt, nach Kenntnis seines letzten Willens, ist mir sein Handel klar. Er hat mir Dich gewissermaßen in die Hände gespielt.“

„Nun, und wenn ich, kleine Getto...?“ Dankst Du ihm das nicht?“ fragte er, sie mit seinen Blicken liebkosend.

„Er wagt Strafe und Unglück zu nennen, was mein ganzes Glück ausmacht“, sagte sie trostlos. „Das macht mir sein elendes Gold vollends verhaßt. Und dann: ich hätte Dich doch gefunden! Aus seinen Händen Dich empfangen zu haben, gleichsam auch als Geschenk, wie diese Erbschaft — es ist meinem Stolz ein unerträgliches Gebot.“

„Erlaube, meine süße Romant!“; ein kleines Spottlächeln zuckte über seine beweglichen Züge, „erlaube, daß ich mich zu einer etwas weniger subtilen Auffassung der Sachlage bekenne. Erstens: Bruno Stein hat recht gehabt, als er in mir das Unglück Deines Lebens sah. Ich will mich durchaus nicht besser machen, als ich bin.“

„Basso, ich bitte Dich, davon kein Wort.“

„Soldeste, ich schwäge schon“, sagte er resigniert. „Also weiter: Du sagst, Stein wollte Dich mit dieser Erbschaft mehr strafen als erfreuen... Wer möchte darauf einen Eid ablegen? Meiner Ueberzeugung nach ist Geld nun mal zum Leben notwendig. Da man es nicht streben kann, so darf man denen, welche es einem ungeschmälert zukommen lassen, schon eine kleine Marotte nachsehen.“

Sie schien die Worte wenig beachtet zu haben. „Warum bist Du nicht der Erde geworden?“ fragte sie. „Aus Deiner Hand hätte ich auch diesen Besitz gern genommen. Er konnte so handeln. Ihr wartet Freunde.“

„Ja!“ Er zuckte bebauernd die Achseln. „Es ist doch mal nicht so, Kind!“

Lachend, zärtlich-lauernd, neckisch fuhr er fort:

„Ob ich Dich wohl dann geheiratet hätte, meine Getto?“

Sie schaute ihm freimütig ins Gesicht. „Gewiß!“ sagte sie überzeugt. „Wie Du mich auch heiraten würdest, wenn ich nicht erbie.“

(Fortsetzung folgt.)

fall, bei dem alle Mitglieder des Namens Gernow nach dem Gesetz vertreten sein müssen. Es fehlt dann gerade derjenige, der nach unserer Ansicht aus der schließlichen Linie dem Majorat am nächsten steht.

„Einen Familienbeschluss plantent allerdings meine Herren Klienten in dieser Angelegenheit nicht,“ meinte Neumann. „Sie hatten es sich vielmehr als ein Privatabkommen zwischen sich und den Herren Egbert und Ernst von Gernow gedacht.“

„Aha!“ machte Hörn und zog sein spöttischstes Gesicht, als ahnte er bereits, was nun folgen würde.

Herr Boguslaw warf einen stechenden, mißbilligenden Blick auf den Justizrat, und Herr Viktor gab sich Mühe, seine würdige und sichere Miene beizubehalten. Er hatte es sich ziemlich leicht gedacht, mit den märkischen Bettern einig zu werden. Ihr unangenehmer Rechtsbeistand, der ihm schon früher so impertinente Briefe schrieb, schien die Sache jedoch recht erschwerten zu wollen.

„Vielleicht erzählt uns der Herr Major einmal, wie er sich die Regelung der Streitigkeit eigentlich denkt.“ Hörn schaute Herrn Viktor gespannt an und lächelte etwas boshaft.

Der Angeredete bekam vor Merger einen roten Kopf. Dieser Mensch dort hatte eine Art, sich gegen ihn auszudrücken, die auf die Nerven ging. — Erzählen? — Er tat ja gerade so, als wäre er, der Major von Gernow, Herr auf Eudniz, ein arabischer Fabelerzähler! Ohne den Justizrat eines weiteren Blickes zu würdigen, wandte er sich an Herrn Egbert und begann mit der ihm eigenen Gespreiztheit:

„Verehrter Herr Better, von der wohl unleugbaren Tatsache ausgehend, daß Ihr Herr Sohn leider nicht die Ahnen nachweisen kann, die für die Nachfolge im Majorat Grietlich erforderlich sind, bei dem gerechten Zweifel an der Stichhaltigkeit Ihrer Einwände gegen die Nachfolge der meisten Agnaten aus unserer Linie und in Anbetracht der bedauerlich mißlichen finanziellen Verhältnisse in Grietlich, über die wir ja ziemlich genau unterrichtet sind, glauben wir Ihnen einen Gefallen zu tun, wenn wir versuchen, die Angelegenheit, die uns hier zusammenführt, auf gutlichem Wege zu regeln. Ein neuer Prozeß würde wieder Unsummen verschlingen, die Ihnen, Herr Better, selbst bei einem für Sie günstigen Ausgang, sehr schwer werden würde aufzubringen, anderenfalls aber Ihren gänzlichen Ruin herbeiführen müßte.“

„Verzeihung, wenn ich unterbreche,“ warf Hörn mit dem, Herrn Viktor so auf die Nerven gehenden Lächeln wieder ein, „aber Herrn Egbert von Gernow und seinem Sohn stehen Mittel zur Verfügung, die völlig ausreichen würden, selbst den langwierigsten Prozeß in allen Instanzen auszufechten.“

„Wir konnten das allerdings nicht wissen,“ meinte der Major, der nur schwer seinen Unmut verbarg.

„Die häufigen und dringenden Ersuche an uns, Grietlich mit neuen Pfandbriefen bepacken zu lassen, oder wenigstens einen Teil des Amortisationsfonds zur Ausschüttung zu bringen, ließen allerdings auf das Vorhandensein größerer Kapitalien nicht schließen,“ schnarrte der Geheimrat dazwischen.

„Davon hat hier auch meines Wissens kein Mensch gesprochen,“ entgegnete ihm Hörn.

„Na, wo soll denn sonst das Geld herkommen?“ rief Klaus brüsk über den Tisch.

„Soweit ich die Sache zu beurteilen in der Lage bin, dürfte das weder Sie, noch einen Ihrer Verwandten etwas angehen,“ fertigte ihn Hörn ab.

Herr Klaus brummte wütend eine Antwort in den Bart, der Major blätterte, um seinen Zorn zu verbergen, eifrig in einem Aktenstück; sein Bruder wurde vor Merger noch blässer und trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte; Detlow war plötzlich sehr nachdenklich geworden. Vielleicht hatte der märkische

Namensvetter dort doch Geld! Dann könnte er ihn ja nachher einmal anpumpen. Klemens, der bisher ziemlich teilnahmslos dagesessen hatte, schaute interessiert auf den streitbaren alten Herrn, und Herr von Meerstein amüsierte sich sichtlich. Persönlich ging ihr die Sache ja gar nichts an. Er betrachtete den Familienrat als ein belustigendes Intermezzo in seinem sonst nur durch Diners, Bälle und sonstige Geselligkeiten ausgefüllten Leben.

„Vielleicht hat der Herr Major die Güte, in seinem Vortrag fortzufahren,“ meinte Hörn, ohne von der Wirkung seiner scharfen Bemerkung anscheinend Notiz zu nehmen.

„Wenn es den Herren Bettern genehm ist?“ Viktor tat, als wäre der Justizrat Lust für ihn, und schaute Egbert und Ernst fragend an.

„Bitte, Herr Better.“

„Jedenfalls mußten wir annehmen, daß die Grietlicher Verhältnisse nicht glänzend wären, und um der Gemahlin unfres verehrten Familienhauptes und seinen Kindern unter allen Umständen eine sorgenlose Zukunft zu bieten — beschloßen wir“ — der Major wurde etwas unsicher und verlegen — „Herrn Ernst anzubieten — seine Erbansprüche — hm! — gegen eine bedeutende Zahlung — freiwillig — an uns — hm! — abzutreten.“

Hörn's Miene nahm bei den zögernd vorgebrachten Worten des Majors einen geradezu diabolischen Ausdruck an. Er lauerte nur auf den Moment, dem Major eine Antwort entgegenzuschleudern, aber Herr Egbert kam ihm zuvor. Alles Blut war aus seinen Wangen gewichen. Kaum hatte der andere geendet, als er empört aufsprang. „Wie können Sie es wagen, meinem Sohn den schmachvollen Antrag zu stellen, sein Erbrecht sich abtaufen zu lassen!“ donnerte der sonst so ruhige Majorats Herr den Major an.

„Herr!“ Viktor von Gernow war leichenblass von seinem Stuhl aufgesprungen, den er wie zur Abwehr gegen den zornprühenden Better vor sich stellte.

„Das ist eines Edelmanns unwürdig!“ Herrn Egberts Stimme klang grollend durch das Zimmer.

„Und nun und nimmermehr werde ich diesem entwürdigenden Vorschlag zustimmen,“ rief Ernst in hellem Zorn.

Den meisten der Anwesenden war die Situation sehr ungemütlich. Sie hatten es sich doch weit anders gedacht. Stumm und verlegen schauten sie vor sich hin. Nur Herr Klemens machte ein Gesicht, als wolle er „Bravo“ rufen, und Herr von Meerstein beugte sich höchst interessiert vor. Das war ja amüsanter als eine Premiere in Berlin! Wirklich hochdramatisch!

„Meine Herren,“ rief Justizrat Neumann entsetzt und hob beschwörend beide Hände. „Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Wie können Sie annehmen, der Herr Major hätte Sie beleidigen wollen!“

„Allerdings, nichts hat mir ferner gelegen,“ lenkte Herr Viktor auf einen energischen Fußtritt seines Bruders hin ein. Der Geheimrat sah bereits die unangenehmsten Konsequenzen aus dem Streit erwachsen. Duell, Skandal, kurz alles Mögliche konnte daraus entstehen. Seine Ernennung zum Unterstaatssekretär stand bevor. Was würde der Minister sagen, wenn er in eine nicht ganz reinliche Affäre verwickelt würde? Fatal! höchst fatal!

„Von einem Abtaufen des Erbrechts kann ja auch eigentlich gar nicht die Rede sein,“ suchte er die erregten Grietlicher zu beruhigen, „denn wie mein Bruder ja ganz richtig erwähnte, ist unser verehrter Better Ernst durch jene leidige Klausel in der Stiftungsurkunde von der Erbfolge ausgeschlossen. Es sollte mehr eine Entschädigung für die Enttäuschung sein, die wir ihm bereiten mußten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkliches und ausreichendes Inferieren in der befehrbreiteten Bettung seines Interessengebietes ist das „Werden“ eines jeden Beschäftigten

Denkspruch.

Draußen zu wenig oder zu viel.
Zu Hause nur ist Maß und Ziel!

Goethe.

Als die Sonne sank...

Erzählung aus dem Künstlerleben von A. Steinberg.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Vormittag eines kalten Wintertages, als Erda Ovensgard von ihrem Atelier fortging, um Meister Desmondi, den bekannten Bildhauer, aufzusuchen und sein neuestes Werk zu betrachten. Wie stolz war sie, daß sie es sehen durfte! Er hatte nicht geschrieben, was es war, und nun konnten ihre Schritte der Ungeduld kaum folgen, mit der sie vorwärts eilte.

Erda Ovensgard war Schwedin und hatte ihre Jugend auf einem Landstift bei Upsala verlebt. In der malerischen Natur Schwedens und durch öftere Ausflüge und oft monatelangen Aufenthalte an der Küste Norwegens war bei ihr das reiche Talent wachgerufen worden, das, was sie sah, in Form und Farbe künstlerisch gestaltet wiederzugeben. So war sie zu ihrer Ausbildung nach Paris gegangen, und Meister Desmondi war zuerst ihr Lehrer, dann ihr Freund geworden, der sie auf Fehler hinwies und sie ermutigte, wenn die frische Jugendkraft nachließ. Sie hing mit Dankbarkeit an ihm, dessen Erfahrung weit über seine Jahre hinausging. Sie hatte sich oft schon gewundert, wie er, ein verhältnismäßig noch junger Mann, solche Werke schaffen konnte, und langsam kam ihr die Erkenntnis, daß Lebenserfahrung nicht immer abhängig ist von der Zahl der Jahre und die Zeit oftmals nicht Schritt hält mit der inneren Entwicklung.

Meister Desmondi empfing sie freundlich ernst wie immer. „Kommen Sie,“ sagte er, ohne die Instrumente aus der Hand zu legen, und führte sie in sein Heiligtum. Da stand das Modell in Anlage, ein Männerkopf, mächtig und erhaben mit hoher Denkerstirn, der Mund mit einem Ausdruck des Erhabenen erinnerte an Dante. Das Schönste aber waren die Augen, so weltensfern schauend in die Unendlichkeit. „Der Gedanke“ hatte es der Meister genannt. Lange stand sie, ohne ihren Blick von dem Werke zu lassen, dann reichte sie dem Meister stumm die Hand.

„Kommen Sie nun nicht wieder, bis es fertig ist,“ sagte er, indem er sie hinausbegleitete.

Sie atmete tief auf in der frischen Winterluft. Ja, so schaffen können wie Meister Desmondi! Er hatte so ernst und so müde ausgesehen. Hatte ihn diese Schöpfung so viel physische Kraft gekostet? Er hatte kein Wort über „den Gedanken“ gesagt; ob er nicht befriedigt war? Aber das war doch kaum möglich. In Gedanken ging sie nach Hause.

Neue Schaffenslust und Kraft war über Erda gekommen, seit sie das Werk von Meister Desmondi gesehen hatte; es hatte sie begeistert und angeregt. Sie fühlte, wie ihr selbst die Flügel wuchsen und sie freier wurde. Wann „der Gedanke“ wohl fertig würde und was Paris dazu sagt? Sie konnte sich nichts anderes als einen ungeheuren Triumph denken.

Der Frühling kam, und Desmondi stellte „den Gedanken“ aus. Ein ungeheurer Jubelsturm ging durch die Künstlerwelt von Paris. Er hatte sein Bestes gegeben, ja, auf Jahre hinaus etwas Großes in der Bildhauerkunst geleistet. Und er selbst? Niemand wußte, wo er war. Er mußte Paris verlassen haben; niemand hatte seinen Aufenthaltsort erfahren. Das sah dem bescheidenen zurückgezogenen Künstler ähnlich.

Als es Sommer wurde, verließ Erda Paris, um in ihre Heimat zu gehen, wo sie den Sommer verlebte.

Sie reiste nach Norwegen, ohne Meister Desmondi noch einmal gesehen zu haben. Es wurde ein reicher Sommer für sie. Ihr großes schönes Talent entfaltete sich immer herrlicher. Die dunklen rauschenden Wälder, die Berge und der unendlich freie Himmel des Nordens, alles empfand sie noch viel tiefer und innerlicher als früher. Sie war glücklich in der Schönheit, nach der ihre Seele dürstete. So verging der Sommer, und den sonnigen Herbst verbrachte sie im Süden, in ihrem Lieblingsorte Venedig. Wie sehr liebte sie Italien, den Süden mit seiner reifen Pracht! Eine tiefe wonnige Ruhe zog in ihre Seele. Sie lebte nur sich und der Kunst, und wäre ihre Sehnsucht nach Paris nicht gewesen, sie hätte noch den Winter hier verbracht. Aber mit eigentümlicher Gewalt zog es sie dorthin, wo Meister Desmondi ihre Seele so gestärkt und erhoben hatte.

In Paris sah sie ihn wieder. Wo er den Sommer über gewesen, sagte er nicht. Er schien gealtert und seine Kraft gebrochen; geschaffen hatte er nichts Neues. Erda erschrak, als sie ihn erblickte, so viel älter sah er aus. Das letzte Werk hatte ihn seine Lebenskraft und sein Herzblut gekostet. Sein Talent hatte nicht ausgereicht, das zu vollenden, wovon sein Innerstes erfüllt war. So hatte er nicht mehr gearbeitet seit einem Jahre.

Als Erda den Mann in seinen besten Jahren so niedergedrückt und alt geworden sah, da begriff sie zum ersten Male die ungeheure Macht der Verzweiflung, wenn die Wucht des Genies zusammenbricht auf den Künstler. Das war das furchtbare Schreckgespenst, wovor er sich nicht hatte retten können. Er hatte über sich selbst hinausgewollt, und so war seine Kraft gebrochen. Sie hatte das Schicksal noch vor jener Verzweiflung bewahrt.

Eine namenlose Angst um Meister Desmondi ergriff sie. Er hatte niemandem gesagt, daß ihn sein Werk nicht befriedigte.

Er sagte nur, als sie ihm nochmals dankte für das, was er gegeben hatte, — „ich hatte es mir anders gedacht.“ Aber an seinem abgekehrten Gesicht, an seinem Blick merkte sie, wie er gelitten haben mußte an dem Heiligtum seiner Seele. Sie suchte nach einem Ausweg, nach Worten, ihn zu ermutigen, zu erheitern; aber es wäre nutzlos gewesen. Sie hätte es nicht gekonnt. Ein solch ungeheurer Schmerz brauchte Zeit, bis er zur Ruhe gekommen war. Ein unendliches Mitleid kam über sie neben der Bewunderung und Verehrung, die sie für ihn empfand.

Während des Winters verließ Desmondi Paris und Erda's scharfe Angst folgte ihm. Aber daß noch etwas von ihrem Eigenen, Innersten mit ihm gegangen war, das wußte sie nicht. Es wurde ruhelos in ihr, und sie hatte nicht mehr dieselbe Arbeitslust, seit er fort war. Ein friedloses Irren und Suchen trieb sie früher als sonst von Paris fort nach ihrer Heimat, in deren schöner herber Natur sie gesunden wollte. Sie ging ans Meer in den köstlichen Frühlingstagen, aber ihre Seele war nicht mit dabei. Aus ihren Bildern wurde nichts. Sie beneidete die Dilettanten, die da saßen und vergnügt pinselten. Die hatten wenigstens Freude daran, aber sie? Sie gab sich Mühe, mit Gewalt ihre Gedanken zu fesseln, aber ihre Kraft hielt nicht stand. Haß und Bitterkeit gegen sich selbst war über sie gekommen. Sie malte Karikaturen oder war überhaupt untätig. Eine fieberhafte Unruhe bemächtigte sich ihrer, nichts fand sie keinen Schlaf. Es trieb sie in den Wald, ans Meer, wieder nach Hause. Die ziehenden Vögel erweckten solche Sehnsucht in ihr, daß sie schluchzte vor Weh. Einer unendlich fernen Sehnsucht jagte sie nach und wußte nicht, wohin?

Sie verließ Norwegen und eilte durch Deutschland nach Italien. Auch der Süden bot ihr keine Ruhe. Das Sehnen trieb sie wieder fort.

Da hörte sie eines Tages, daß Meister Desmondi

Zur Kaiserfeier

Kinderfahnen mit Kaiser und Kaiserin von **10 Pfg. an.**

Guirlanden in allen Preislagen. **Lebensgrosse Kaiserbilder,**

Transparente, Kaiserpostkarten, Festansichtskarten

usw. usw. empfiehlt

Carl Braus, Schwerte

Gr. Marktstrasse 3-5.



**Schützenbund
Schwerte.**

Sonntag den 8. August 1909, nachmittags
5 Uhr:

Ankerordl. Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahres- und Kassenbericht.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl der Kassenrevisoren.
6. Wahl des Zählrichts.
7. Besprechung über die Kaiserfeier.
8. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

4120

Trotz des hohen Kaffeezolles
nehme ich auf meine
so sehr beliebten Kaffee's
per Pfd. nur **10 Pfg. Aufschlag**
und gebe trotzdem nach wie vor auf alle Sorten
Kaffee meine so sehr beliebten

Bons und Rabatt-Marken.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß ich
genau dieselben Qualitäten liefere wie bisher.
Wer also eine guten und billigen Kaffee
haben will, kauft nur in

Peiffer's Spezial-Geschäft

Inh.: Anna Peiffer

nur 1 Hagenerstrasse nur 1
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
Achtung! Achtung!

Von Freitag bis Montag gebe ich auf

Margarine und Kaffee
doppelte Rabatt-Marken.



**Krieger-Verein
Schwerte.**

General-Versammlung
Sonntag, 8. August 1909,
abends punkt 8 Uhr im
Vereinslokal „Im Reiche des
Wassers“.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Die Spalierbildung bei
der Kaiserfeier.
4. Eventuell Vortrag: „Zur
Zubelfeier der Grafschaft
Mort“.
5. Wichtige Mitteilungen.
6. Verschiedenes.

Um recht pünktliches und
möglichst zahlreiches Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Bindegarn

für Nähmaschine

empfiehlt 4156

L. Weinberg.

Gramophon

neu 180 Mk., für 40 Mk. zu verk.
4127
Hagen,
Bergstrasse 66, I. Etage links.

Neue 4153

Mäuse-

kartoffeln

empfiehlt billigt

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die Badestelle in der Ruhr an der Klädfischen Weide ist am
10. August d. S. geschlossen.
Schwerte, den 2. August 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster kauft fortgesetzt gutes, trockenes
Weizen- und Roggenstroh. Nach der Roggenernte wird auch
sofort der Ankauf von gutem, trockenem Roggen aufgenommen.
Hörde, den 30. Juli 1909.

Der Landrat.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern (Manfarden) ganz
oder geteilt zu vermieten.

4122 **Rosenweg 32.**

Eine Wohnung

von 3-4 Zimmern im Hinterhaus
zum 1. August oder später zu ver-
mieten. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Schw. 31g. 4051

Kleine Familie

sucht ab 15. September für
Wäsche und einige Stunden
täglich

Vormittags = Mädchen.

Näheres Hörderstrasse 49 I.

Junges Mädchen

auf sofort gesucht

Hüfingstraße 8

4131

Landmädchen

welches melken kann u. alle Land-
arbeiten verricht, sucht Stelle auf sofort

Grau Christine Quisbicker

Stellungsvermittlerin, Teichstr. 3

Morgen- oder

Tagesmädchen

per sofort gesucht

Brückstraße 1.

4157

Heirat

Streng reell!

Junger Landwirt, Mitte der 20er

erogl., sucht die Bekanntschaft eines

tüchtigen bürgerlichen Mädchens

zwecks

dieser Zeitung erbeten.

Unsere Betten

sind die besten, weil

wir nur doppelt ge-

reinigte Bettfedern und

Daunen in den Ver-

kauf bringen.

Bettfedern

Mk. 0.65, 0.95,

1.25, 1.75, 2.25,

2.50, 3.00, 3.50,

3.90

Daunen

Mk. 4.90, 6.00.

Sämtl. Federn garantiert

staub- und geruchsfrei.

Unsere Spezialität:

Chinesische

Entendaunen

225

Beste Füllkraft.

Unsere Barchende sind

federleicht und echtrot.

10 Jahre Garantie für

jedes Bett.

Gebr. Stein,

Schwerte. 2190

4144

Zur Kaiserfeier

empfehle ich

∴ ∴ Fahnen, Flaggen und Wimpel ∴ ∴
Fahnenstangen und Fahnenstoffe aller Art.
Übernahme kompletter Festdekorationen (eventl. leihweise).

Hugo Becker, Hagen i. W.

Elberfelderstrasse 35. Fernruf 631. Elberfelderstrasse 35.

Zur Kaiserfeier

empfehle den Vereinen

4161

weiße Handschuhe.

Ernst Müller, Ostenstraße 20.

Achtung! Nur Samstag!

Auf alle Waren

doppelte Rabattmarken.

12%

12%

12%

Schwerter Butterhaus

Hüfingstr. 28 und Mollkestraße 20.

4149 Inhaber Edward Paß.

1884 = 1909

Arends'scher Stenographen-
Verein, Schwerte

25jährige Jubelfeier

verbunden mit dem
rheinisch-westfälischen Verbandstag
Arendsscher Stenographen
am 7. und 8. August 1909

Festprogramm

Samstag den 7. August
abends 6 Uhr:

Delegierten-Versammlung
im Vereinslokal zum „Sängerheim“
abends 8½ Uhr:

Jubiläumsfeier
„Im Reiche des Wassers“

Sonntag den 8. August
vormittags 9 Uhr:

Hauptversammlung
im Vereinslokal zum „Sängerheim“
Verbandswettschreiben
11½ bis 12½ Uhr:

Promenaden-Konzert
auf dem Marktplatz
vor Hotel Duisberg
1 Uhr:

Gemeinsam. Mittagsmahl
im Hotel Ostermann (Inh. W. Brückner)

nachmittags 3½ Uhr:

Militär-Konzert
am „Freischütz“

abends 8½ Uhr

Festball
„Im Reiche des Wassers“

Die Musik für beide Tage wird ausgeführt
von der ganzen Kapelle des 138. Inf.-Reg.
aus Dieuze unter persönl. Leitung des
Kgl. Obermusikmeisters
Herrn A. Rauchenecker

Eintrittspreise:

Zur Jubelfeier am Samstag abend Vorverkauf 40, an
der Kasse 50 Pf., zum Freischütz-Konzert Vorver-
kauf 40, an der Kasse 50 Pf., Abonnementskarten
haben mit 20 Pf. Nachzahlung an der Kasse Gül-
tigkeit, Festball im Vorverkauf 1.25, an der Kasse
1.50, Festkarten, gültig für alle Veranstaltungen,
Mk. 2.—

Vorverkaufskarten sind zu haben im Vereins-
lokal „Sängerheim“, im Hotel Duisberg
„Im Reiche des Wassers“ und bei den
Vereinsmitgliedern

Die Bürgerschaft wird freundlichst ge-
beten, an den Festtagen zu flaggen.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Der

Vorstand. Festausschuss

Evangel. Arbeiter- n. Bürger-Verein

Monats-Versammlung

am Sonntag dem 8. August,
vormittags 11 Uhr im Vereins-
lokale (D. Rath). 4129

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge zu
beiden Kassen.
2. Hohensyburg-Feier.
3. Bericht über Verbands-Vor-
standsitzung.

Der Vorstand.

Zum 4121

Kaiserbesuch

sind in den Rosen mehrere
Fenster zu vermieten.
Eckhaus, direkte Aussicht nach
der Hohensyburg.
Näheres bei
Carl Bremshen,
Rosenweg 32.

Hausbrandkohlen

Ruß I und II

sowie rein ausgefeilte

: **Stückkohlen** :

3791 ferner

Anthrazitkohlen

liefert Scheffel u. karrenweise

C. Homel

Wichtig für Bauunternehmer!

Gewaschenen Grauwackesplitt 7—30 mm Korngröße, geeignetes
Material für alle Betonarbeiten gibt in grossen und kleinen
Mengen billigst ab

Westfälische Stein-Industrie G. m. b. H., Nachrodt i. W. 4065
Fernsprecher: Amt Iserlohn 817.



Dorimunder Fahnenfabrik

G. Umbach. 4049

In Fahnen und Flaggen

aus Marine-Schiffsflaggentuch u. Kalikostoff,
Wappen, Schildern, Transparenten, Lampions
usw. unterhält unser

General-Vertreter

Herr Bernh. Felt

Schwerte, Hüsingstrasse 23 Fernruf 221
stets grosses Lager.



3 Stück 25 Pf.

empfiehlt

Drogerie

Carl Trog,

Schwerte, Hagenerstr. 9.

Hermann Kornblum

Hagen i. W.

Frankfurterstr.
97, 99, 101.



Billige Preise.

Grösste Auswahl.

Zur Kaiser-Feier

Tribünen- Platzkarten

Sitzplätze

direkt am Bahnhofsplatz
sind noch zu haben.

Anmeldungen hierfür wolle man Senningsweg
Nr. 4 oder Bahnhofstrasse 34 (Fernruf 289) richten.

Frau Otto Schmidt

nur Hagenerstr. 8 nur Hagenerstr. 8

Freitag bis Montag

gebe ich auf meine

hochfeine Margarine

doppelte Rabatt-Marken.

Reelle, freundliche Bedienung. 4130

Bringe meine mit den besten Hülfsmaschinen aus-
gestattete 2827

Mass- und Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. — Prompte und durchaus
saubere Arbeit. Trotz! der bekannt billigen Preise gebe
Rabattmarken. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Carl Besslich

Schuhmachermeister,
Ecke Osten- und Hellpöthstrasse

Möbel

Grosses Lager » » »
Eigene Tischlerei » » »
Weitgehendste Garantie

aller Art, in einfacher, sowie reichster Aus-
führung liefert billigst 822

Wilh. Stricker
Schwerte, Moltkestrasse 37.